

Megan Kelley Hall • Sisters of Misery

cbt

Foto: © Jocelyn Maeve Kelley



**DIE AUTORIN**

Megan Kelley Hall arbeitet in einer Werbeagentur. Sie hat in zahlreichen Zeitschriften veröffentlicht, u. a. in Glamour, Boston Herald und The Boston Globe. Sie lebt mit ihrem Mann und ihrer Tochter im Norden von Boston. »Sisters of Misery« ist ihr erster Jugendroman. Weitere Informationen zu der Autorin unter [www.sistersofmisery.com](http://www.sistersofmisery.com)

Megan Kelley Hall

Sisters  
of Misery

Aus dem Amerikanischen  
von Anja Galić

cbt



cbt ist der Jugendbuchverlag  
in der Verlagsgruppe Random House

1. Auflage

Erstmals als cbt Taschenbuch November 2010

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

© 2008 by Megan Kelley Hall

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2009

unter dem Titel »Sisters of Misery« bei

Kensington Books, New York.

© 2010 cbt Verlag, München

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Übersetzung: Anja Galić

Lektorat: Kerstin Windisch

he · Herstellung: AnG

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

eISBN 978-3-641-04941-6

[www.cbt-jugendbuch.de](http://www.cbt-jugendbuch.de)

*Meinem kleinen Sonnenstrahl,  
meiner Inspiration,  
meiner Märchenprinzessin,  
Piper Elizabeth*



## Prolog

### SPIEGELVERKEHRTES BERKANA



### FAMILIENZWIST

*Spannungen und Unstimmigkeiten unter  
den Frauen einer Familie*

**E**s gibt Mädchen, die alles haben. Und das sind nicht nur diejenigen, die mit einem goldenen Löffel im Mund geboren werden.

Manche Mädchen werden mit einer unbestimmbaren, unwiderstehlichen Aura geboren: einem gewissen Etwas, das unter ihrer makellosen Haut hervorstrahlt.

Man kennt sie: die Kleopatras, die Marilyn Monroes. Sie sind moderne Sirenen – Mädchen, die die Macht besitzen, jedes männliche Wesen, das ihren Weg kreuzt, in ihren Bann zu ziehen.

Und dann gibt es die Neiderinnen.

Sie ertragen diese natürliche Schönheit nicht – so wie die böse Königin, die Schneewittchen den vergifteten Apfel schenkte – und schrecken vor nichts zurück, um diese ganz besonderen Mädchen – Mädchen wie Cordelia – zu vernichten.

Doch das sind Geschichten, Märchen. Das wahre Leben nimmt dagegen manchmal kein glückliches Ende. Der gläserne Schuh zerbricht, das Gift breitet sich rasch aus.

Dies ist eine wahre Geschichte und Maddie Crane spielte darin ihre Rolle.

Sie war unachtsam, weil die Angst sie auffraß.  
Cordelia ist tot.  
*Und Maddie hat Angst, die Nächste zu sein.*

\*\*\*

*Cordelia lehnt schlaff am Stamm des Baumes, der inmitten einer kleinen Waldlichtung auf Misery Island steht. Das hohle Schep-  
pern der Bojen im entfernten Hafen mischt sich in die Klangsym-  
phonie, die sich in der Morgendämmerung über der Insel ausbrei-  
tet – dem Kreischen der Möwen, dem Plätschern der Wellen, dem  
Ächzen der Tauere, mit denen die Boote am Steg festgemacht sind.  
Cordelias blutender, geschundener Körper ist im dünnen Flor des  
Frühnebels kaum auszumachen.*

*Was haben sie dir angetan?, ruft Maddie und läuft über die  
Lichtung auf ihre Cousine zu. Vom Lagerfeuer ist nur noch ein  
kleiner glühender Aschehaufen übrig, aus dem von Zeit zu Zeit  
ein Zischen ertönt oder ein kleiner Funke aufsteigt. Sie beide sind  
im unheimlichen Halbdunkel zwischen Nacht und Tag gefangen.  
Alle anderen sind geflohen, nach Hause zurückgekehrt, als wäre  
nichts Böses geschehen.*

*Doch das ist es.*

*Während die anderen im Schutz der Dämmerung im Nebel  
verschwinden, bleibt Maddie heimlich auf der Insel zurück und  
versorgt die Wunden, Brandmale und Striemen, die Cordelia im  
Laufe der Nacht davongetragen hat. Behutsam entfernt sie die  
scharfkantigen, blutgetränkten Schilfsplinter, die unter den ge-  
schwärzten Fingernägeln ihrer Cousine stecken, und wischt sanft  
den getrockneten Schlamm und die dünnen Zweige aus Cordelias  
versengtem kupferroten Haar.*

*Die schmutzigen Stoffstreifen, mit denen Cordelia an die Birke  
gefesselt ist, sind so straff gebunden wie eine Aderpresse.*

*Beinahe hat Maddie Angst, Cordelia loszubinden, Angst, dass*



*ihre Cousine ihr die Schuld für alles, was geschehen ist, geben wird.*

*Du hast mich gerettet, flüstert Maddie. Jetzt weiß ich es.*

*Cordelia hat Maddies Platz als Auserwählte eingenommen und sie damit vor diesem Schicksal bewahrt.*

*Es ist alles meine Schuld. Maddies Stimme bricht, als sie sieht, wie leblos Cordelia gegen den Baum lehnt. Ihre Haare flattern in der salzigen Meeresbrise, die über die kleine Insel Misery Island weht.*

*Maddie kennt die Regeln – Regeln, die vor langer Zeit von den Sisters of Misery aufgestellt wurden. Sollte sie Cordelia befreien, wird ihre Bestrafung tausendfach schlimmer ausfallen. Ihre Nackenhaare stellen sich auf, und die Angst schnürt ihr die Brust ab, als sie spürt, dass sie nicht allein auf der Insel sind.*

*Werden sie beobachtet?*

*Ohne noch einen Gedanken an die Folgen zu verschwenden, beginnt Maddie, die Knoten zu lösen. Als sie mit den Nägeln nicht weiterkommt, nimmt sie die Zähne zu Hilfe. Der bittere Geschmack von Erde mischt sich mit salzigem Schweiß und der leichten Kupfernote von Blut. Die aus Stoffstreifen gerissenen Fesseln geben keinen Millimeter nach, ganz gleich wie heftig sie an ihnen zerrt und reißt. Sanft wie leise rieselnder Sand wehen Stimmfetzen von der Katzenbucht an ihr Ohr.*

*Wir müssen uns beeilen, ruft Maddie. Cordelia, mach die Augen auf!*

*Voller Angst zieht Maddie an den Armen und Beinen ihrer Cousine, versucht, sie vom Baum wegzureißen. Aber je mehr sie an ihr zerrt, desto fester scheint Cordelia mit der alten Birke verhaftet zu sein, deren weiße, papierne Borke sich an ihre blasse Haut presst und deren knorrige Wurzeln sich wie Schlangen um die Beine des Mädchens winden. Und auf einmal geschieht das Unfassbare. Der Baum erwacht zum Leben und beginnt, Cordelia zu verschlingen, sie ihn sein tiefstes Innerstes zu ziehen. Maddie fällt nach hinten,*

*verstummt vor Entsetzen und Fassungslosigkeit. Plötzlich hört sie, wie am Ufer Stimmen lauter werden, wie Jollen an den Strand gezogen werden.*

*Wir müssen fort von hier, fleht Maddie. Sie wendet den Blick ab, will die surreale Szene, die sich vor ihren Augen abspielt, nicht sehen.*

*Ich glaube, sie haben mir irgendwelche Drogen gegeben. I-Ich glaube, ich sehe Dinge. Ich kann nicht ... ich kann nicht ... Ich werde dich nicht im Stich lassen. Nicht noch einmal, schreit Maddie.*

*Ihr Schluchzen geht im Kreischen der Möwen unter, die am Himmel gleichgültig ihre Kreise ziehen.*

*Genauso schnell, wie Cordelia in den Baum hineingesogen wurde, ist plötzlich alles wieder wie zuvor, und sie lehnt geschunden und geschlagen wie leblos am Baum. Maddie wagt sich Zentimeter für Zentimeter näher an sie heran, ihr ist immer noch schwindelig von dem, was sie gerade erst gesehen hat, sie ist von Angst erfüllt.*

*Mit Tränen in den Augen, schaut und wartet Maddie, während die Sonne ihren Aufstieg an den Himmel beginnt.*

*Du kommst zu spät. Cordelia hebt ruckartig den Kopf, und ihre Augen, einst von lieblichstem Lavendelblau, sind nun schwarze Höhlen.*

*Ich bin schon tot.*

*Maddies Schrei gellt durch die Morgendämmerung.*

\*\*\*

Maddie Crane versetzte ihrem Wecker einen heftigen Schlag. Und genauso rasch wie der Morgen über sie hereingebrochen war, glitt auch der Albtraum gnädig von ihr ab.

I

JERA



JAHR

*Ein wichtiger Wendepunkt im Leben*

AUGUST

Liegt dieses Mädchen etwa immer noch im Bett? Dass sie aber auch ausgerechnet heute ausschlafen muss. Sommerferien hin oder her, wenn sie nicht so ein Nichtsnutz wie ihr Vater werden will, sollte sie dringend an ihrer Arbeitsmoral arbeiten.«

Madeline Crane hörte, wie ihre Mutter schimpfend in der Küche hin und her lief und mit dem Geschirr klapperte. Ihre Albträume wurden immer schlimmer und detaillierter; sie war erschöpfter aufgewacht, als sie eingeschlafen war. Seit sie erfahren hatte, dass Cordelia LeClaire bei ihnen einziehen würde, tauchte ihre Cousine immer wieder in ihren Träumen auf.

Nachdem sie geduscht und sich die Haare geföhnt hatte, tappte sie die unebenen Stufen zur Küche hinunter. Ihre Großmutter Tess verfolgte, in einen verschossenen Bademantel gehüllt, amüsiert das Treiben von Maddies Mutter.

»Guten Morgen ist wohl nicht mehr die angemessene Begrüßung, Madeline. Aber schön, dass du es wenigstens noch rechtzeitig zum Mittagessen aus dem Bett geschafft hast«, schimpfte Abigail Crane, ohne ihre Tochter anzusehen, während sie fortfuhr, die tadellos saubere Arbeitsplatte noch blanker zu reiben. Maddie verdrehte die Augen, aber Tess zwin-

kerte ihr aufmunternd zu und klopfte einladend auf den Stuhl neben sich.

»Es ist gerade mal zehn, Mom, und ich hab einen ziemlich langen Tag vor mir.« Maddie stieß einen tiefen Seufzer aus und verbiss sich das Lachen, als Tess mit gespielter Missbilligung den Kopf schüttelte.

»Damit eines klar ist«, fuhr Abigail mit ihrer Tirade fort, »in unserer Familie wird um Punkt acht gefrühstückt. Das war immer so und wird immer so bleiben. Wenn du es verpasst – dein Problem. Ich habe jedenfalls keine Lust, mich noch mehr aufzuregen, als ich es sowieso schon ständig tun muss. Haben wir uns verstanden?«

Maddies Mutter hatte sich noch nicht an den Gedanken gewöhnt, dass ihre kapriziöse ältere Schwester Rebecca nach Hawthorne zurückkommen und in Zukunft mit ihnen leben würde. Das große alte viktorianische Haus im Mariner's Way gehörte Tess, und streng genommen waren Maddie und Abigail auch nur Gäste, obwohl sie fast schon Maddies ganzes Leben lang dort wohnten. Aus diesem Grund hatte Abigail auch kein Mitspracherecht gehabt, als Tess angekündigt hatte, dass Rebecca und ihre Tochter Cordelia zu ihnen ziehen würden. Allerdings ließ sie sich deutlich anmerken, dass sie darüber alles andere als begeistert war.

Sie war eine unerbittliche Perfektionistin, ein Kontrollfreak und hatte den reinsten Sauberkeitswahn. Maddie stellte sich manchmal vor, dass es auch nicht schlimmer sein konnte, die TV-Vorzeigehausfrau Martha Stewart zur Mutter zu haben.

Abigail rauschte aus der Küche und ließ Maddie und Tess zurück, die sich kleinlaut anblickten, als wären sie zwei ungezogene Mädchen, die von ihrer Lehrerin abgekanzelt worden waren.

Maddie graute es bei dem Gedanken daran, dass die Laune ihrer Mutter sich noch verschlechtern würde, sobald Cordelia

und Rebecca heute Nachmittag ankamen. Obwohl sie sich an jedem anderen schwülheißen Augusttag am liebsten vor dem Hockeytraining gedrückt hätte, empfand sie es heute als willkommene Entschuldigung, dem Haus und den letzten Vorbereitungen für die Ankunft ihrer Verwandten zu entkommen.

Maddie packte ihre Trainingssachen zusammen und schaute, bevor sie das Haus verließ, noch einmal bei ihrer Großmutter vorbei, um sich zu verabschieden. Sie beugte sich zu ihr hinunter, gab ihr einen Kuss auf die Wange und flüsterte: »Meinst du, du kommst heute klar mit ihr?«

»Pah«, schnaubte Tess, ein kleines grimmiges Lächeln in den Mundwinkeln. »Ich hab in meinem Leben schon ganz andere Schlachten geschlagen.«

\*\*\*

Das Training war in der Vorsaison immer hart, aber dieses Jahr kam es Maddie besonders brutal vor. Kate Endicott, die beste Spielerin und Captain der B-Mannschaft der Hawthorne Academy, war fest entschlossen, die A-Mannschaft der Schule beim bevorstehenden Trainingsspiel zu schlagen. Maddie joggte zu den anderen Mädchen aufs Spielfeld und winkte ihren besten Freundinnen Hannah, Darcy, Bridget und natürlich Kate zu. Sie konnte sich nicht erinnern, sich die Mädchen bewusst als Freundinnen ausgesucht zu haben; es hatte sich einfach so ergeben, und jetzt waren sie ein natürlicher Bestandteil ihres Lebens.

Abigail Crane hatte dafür gesorgt, dass Maddie am gesellschaftlichen Leben teilnahm und all die Chancen bekam, von denen sie das Gefühl hatte, sie wären ihr in ihrer Jugend verwehrt geblieben. Maddie ging mit Darcy Willett reiten, nahm mit Bridget Monroe Ballett- und Klavierstunden, spiel-

te mit den Endicotts Tennisturniere und ging mit Hannah Sanders auf den Golfplatz. Egal um welchen Kurs oder welche Veranstaltung es sich handelte, Abigail stellte sicher, dass Maddie mit von der Partie war. Allerdings ahnte ihre Mutter nicht, dass diese Freundschaft auch eine dunkle Seite hatte. Die Mädchen taten Dinge miteinander, die sie nicht nur zu Freundinnen, sondern zu »Schwestern« machten – eine Bindung, die niemals gelöst werden durfte, wenn man nicht folgenschwere Konsequenzen tragen wollte.

»Mach, dass du aufs Feld kommst, Crane«, rief Bronwyn Maxwell, ihre Trainerin. Sie war früher selbst Schülerin der Hawthorne Academy gewesen und als frischgebackene College-Absolventin hierher zurückgekehrt. Bronwyn war jahrelang die ungeschlagen beste Spielerin der Schule gewesen, und jetzt bot sich ihr die Möglichkeit, ihre Mannschaften erneut zum Sieg zu führen. Die Hawthorne Academy vergaß ihre ehemaligen Schülerinnen nicht.

Schon während Maddie ihre Stollen anzog, rann ihr der Schweiß über den Rücken. Sie würde fix und fertig sein, wenn Rebecca und Cordelia später einzogen.

Sie seufzte tief auf. Allein der Gedanke daran erschöpfte sie. Nachdem sie sich ein paar Runden warm gelaufen hatte, ließ sie sich auf den frisch gemähten Rasen fallen, dessen spitze Halme sich in ihre glühend heiße Haut bohrten.

»Crane, du Loserin, hoch mit dir.« Kate ließ sich lachend neben sie fallen. Sie streckte ihre durchtrainierten Beine aus und rekelte sich wie eine Katze, wobei ihre langen honigblonden Haare übers Gras strichen. Sie warf einen verführerischen Blick über die Schulter auf das benachbarte Spielfeld, wo die Fußballmannschaft der Jungen trainierte, die ihr als Zuschauer sicher waren. »Oh, alles klar, du checkst den Gärtner ab. Aber ich muss zugeben, dass er für einen Angestellten ziemlich süß ist.«

Als Maddie aufblickte, bemerkte sie einen dunkelhaarigen Typen, der auf der anderen Seite des Spielfelds auf einem Rasenmäher saß. Er hatte sein T-Shirt ausgezogen und zeigte seine tiefe Bräune und die sehnigen Muskeln. Er war ihr vorher gar nicht aufgefallen, aber jetzt sah sie, dass er gespannt zu ihnen rüberschaute. »Maddie steht auf den Gärtner ... Maddie steht auf den Gärtner ...«, sang Kate und kicherte.

»Bitte lass das, Kate«, stöhnte Maddie und hoffte, dass Kate sie heute mit ihren üblichen bissigen Bemerkungen verschonen würde. Sie hatte sich zwar an ihre Sticheleien gewöhnt – betrachtete sie sogar als festes tägliches Ritual –, aber angesichts dessen, was sie später noch zu Hause erwarten würde, lagen ihre Nerven ohnehin schon blank.

»Was hast du denn, Maddie? Bist du verkatert? Hast du dich auf meiner Party etwa nicht amüsiert?«, fragte Kate unschuldig.

In dem Moment kamen Hannah, Bridget und Darcy angejoggt. »Ich hab Maddie gerade gefragt, wie ihr die Party gestern gefallen hat. Habt ihr denn wenigstens Spaß gehabt?«

Die anderen brachen alle in Kichern aus. Irgendetwas war im Busch.

Die Party war genauso gewesen wie all die anderen, die Kate schon gegeben hatte. Betrunkene Typen mit Baseballkappen, Mädchen in überteuerter Designermode, literweise Bier und Hochprozentiges und das unvermeidliche »mit Klamotten in den Pool geworfen werden«. Danach nackt im Meer baden oder sich im Whirlpool den Rest geben. Es war, als gäbe es ein ungeschriebenes Drehbuch, an das sich jeder Gast einer Party bei den Endicotts zu halten hatte.

»Kate hat sich jedenfalls amüsiert.«

»Und wie.«

Noch mehr Gekicher und unterdrücktes Gelächter.

Als Bronwyn sie am Boden hocken sah, blies sie in ihre

Trillerpfeife. »Hoch mit euch, ihr faulen Biester. Ich will euch keuchen hören.«

Maddie hielt Kate am Handgelenk zurück, bevor sie fürs Dribbling-Training aufs Spielfeld zurückkehrten. »Was ist denn gestern Abend passiert?«

»Trevor und ich haben's endlich getan«, sagte Kate. Sie lächelte, als würde sie allen Ernstes erwarten, dass Maddie glaubte, sie wäre noch Jungfrau gewesen. Dabei wusste Maddie, dass Kate ihre Jungfräulichkeit schon vor einer halben Ewigkeit verloren hatte. Sie erinnerte sich noch gut an die Nacht, in der es geschehen war. Es war auf einer der Partys in Fort Glover gewesen, wo die älteren Jungs nach »frischem Blut« Ausschau gehalten hatten. Kate war so betrunken gewesen, dass sie auf dem verdreckten Boden mit dem Freund ihrer älteren Schwester Carly geschlafen hatte. Maddie erinnerte sich noch gut, wie sie Kate davor gewarnt hatte, mit Carly Endicotts Freund mitzugehen, aber Kate hatte nur gezischt, sie wüsste genau, was sie täte und könne sehr gut auf sich selbst aufpassen. »Tja, jetzt bin ich kein Mitglied mehr im Club der Jungfrauen.«

Maddie verdrehte die Augen. *Club der Jungfrauen?* Kate hatte immer schon so getan, als wäre sie die weltgewandteste und erfahrenste der Clique. Als sie damals von den Sisters of Misery – einer exklusiven Gruppe auserwählter Schülerinnen der Hawthorne Academy – aufgenommen worden waren, war Kate so darauf bedacht gewesen, ihren älteren »Schwestern« zu gefallen, dass sie alles getan hätte, um von ihnen akzeptiert zu werden. Dabei hatte natürlich nie infrage gestanden, dass Kate zur Clique gehören würde. Ihre ältere Schwester Carly hatte dafür gesorgt, dass sie in den Geheimbund der Mädchen aufgenommen wurde, die dafür bekannt waren, die besten Partys zu feiern, mit den süßesten Jungs auszugehen und auf Misery Island geheime Treffen abzuhalten. Maddie



wusste nicht genau, wann die Gruppe gegründet worden war, hätte aber auch nie danach gefragt. Ähnlich wie die psychiatrische Anstalt Ravenswood Asylum in der Stadtmitte war dieser Bund etwas, das es schon immer gegeben hatte und das größer und mächtiger war als alles andere. Und wenn man erst einmal drin war, kam man nie wieder heraus.

Da Kate nicht das einzige Mädchen ihres Alters in der Gruppe sein wollte (und damit die einzige Zielscheibe für den Spott der anderen), hatte sie Maddie und ihre anderen Freundinnen in den Zirkel geholt. Abigail war vor Stolz beinahe geplatzt, aber Tess machte sich jedes Mal größte Sorgen, wenn Maddie mit ihren Freundinnen loszog. Und obwohl sie schon seit der Grundschule mit den Mädchen befreundet war und dem Zirkel angehörte und mit ihren Freundinnen in der Tanzstunde, im Segelkurs und überall sonst gewesen war, wo Abigail sie hatte anmelden können, fühlte Maddie sich immer noch wie eine Außenseiterin. Manchmal war ihr, als würde sie ihre Freundinnen nicht richtig »kennen« und als würden diese sie wiederum nie wirklich verstehen. Maddie nahm einfach an, dass Freundschaften immer so waren – oberflächlich und letztlich Zweckgemeinschaften um des Prestiges willen.

»Dann ist Trevor also nicht mehr mit Nicole zusammen?« Maddie hatte gehört, dass Kates On/Off-Freund erst kürzlich mit einem anderen Mädchen aus ihrem Jahrgang herumgemacht hatte. Kate hatte offensichtlich das Gefühl gehabt, die Zügel wieder in die Hand nehmen zu müssen und Trevor dadurch zurückzugewinnen, dass sie mit ihm schlief.

Kate blickte mit einem höhnischen Lächeln auf das Hockeyfeld, wo Nicole gerade auf und ab rannte. »Die mit ihrem fetten Arsch. Die war doch nie eine ernsthafte Bedrohung für mich.«

Nicole sah aus, als hätte sie geweint. Ihre Augen waren rot und geschwollen. Aber Kate reichte es nicht, ihr nur den

Freund auszuspannen. Zu Nicoles geschwellenen Augen gesellte sich nach dem Training noch die passende geschwellene Lippe, nachdem Kate sie »versehentlich« frontal mit dem Kopf gerammt hatte. Nichts anderes war von Kate Endicott zu erwarten gewesen. Sie ließ sich von niemandem in die Quere kommen.

## 2

GEBO

X

GESCHENK

*Partnerschaften, Beziehungen und Gemeinschaften  
werden durch Opfer und Gleichgewicht erreicht*

Nach dem Hockeytraining, das diesmal ganz besonders hart gewesen war, war Maddie todmüde. Ihre staksigen Fohlenbeine zitterten und ihre langen braunen Haare klebten ihr im Nacken und an den Schläfen. Sie schleppte sich in der drückenden, kaum zu ertragenden Schwüle nach Hause und freute sich auf die fast schon eisige Kühle, die sie empfangen würde, sobald sie das alte Haus ihrer Großmutter betrat.

Als Tess vor ein paar Wochen verkündet hatte, dass Rebecca und Cordelia von der Westküste hierherziehen wollten, schien noch nichts wirklich entschieden. Und es wäre nicht das erste Mal gewesen, dass Rebecca ihre Rückkehr nach Hawthorne plante, um am Ende doch wieder an irgendeinem ganz anderen, exotischen Ort zu landen. Doch dieses Mal war es ihr wirklich ernst. Und die Aussicht, bald wieder mit ihrer Schwester unter einem Dach zu wohnen, brachte Abigail so fürchterlich auf, dass sie, um es mit Tess' Worten zu sagen, *reif für die Zwangsjacke* war.

»Damit eines klar ist: Ich werde nicht zulassen, dass sie alles kaputt machen, was ich uns hier so hart erarbeitet habe«, fauchte Abigail, als sie von Rebeccas Plänen erfuhr. Sie war

von Anfang an absolut dagegen gewesen, dass ihre Schwester zurückkehrte.

Ganz im Gegensatz zu Maddie, die vom ersten Augenblick an begeistert gewesen war. Sie war mit etlichen, fast schon märchenhaften Geschichten über ihre exzentrische und eigensinnige Tante Rebecca aufgewachsen, die sich in ihrer Jugend in den Ornithologen Simon LeClaire verliebt hatte (Abigail nannte ihn immer »den verrückten Vogelmann«), der nach Hawthorne gekommen war, um das Zugverhalten des braun gesprenkelten Wasserläufers zu erforschen. Laut Abigail war der Tag, an dem ihre frisch geschwangerte Schwester und ihr Freund an die Westküste aufgebrochen waren, um in einem wärmeren Klima zu leben und nach dem vom Aussterben bedrohten Seeregenpfeifer zu suchen, der glücklichste ihres Lebens. Maddie hatte sich hingegen immer gewünscht, Rebecca und ihre Tochter würden eines Tages nach Hawthorne zurückkehren. Cordelia und sie hätten wie Schwestern aufwachsen können, auch wenn ihre Mutter davon überzeugt war, dass Beziehungen zwischen Schwestern völlig überbewertet wurden.

Von Rebeccas Plänen, wieder in ihre Heimatstadt zu ziehen, hatten sie erst ein paar Monate nach Onkel Simons Tod erfahren. Abigail ließ keine Gelegenheit aus, Tess damit in den Ohren zu liegen, wie eng es im Haus werden würde, wie viel Geld es kosten würde, zwei zusätzliche Personen zu versorgen, wie schwer es Rebecca fallen würde, sich nach all den Jahren wieder an ein Leben in Hawthorne zu gewöhnen. Aber Tess blieb völlig unbeeindruckt davon. Die beiden waren ihr genauso herzlich willkommen, wie Maddie und Abigail es gewesen waren, und sie versäumte es nie, Abigail daran zu erinnern, wem das Haus im Mariner's Way gehörte.

Tess hatte Abigail mit Maddie bei sich aufgenommen, nachdem sie von Malcolm Crane sitzen gelassen worden war und nicht gewusst hatte, wohin sie gehen sollte. Abigail hatte

alles versucht, ihre Ehe zu retten. Sie hatte ständig hinter ihrem Mann hergeräumt, nach seinen zerstörerischen Ausbrüchen immer wieder die Scherben aufgesammelt, sich die absurdesten Ausreden einfallen lassen, wenn die Nachbarn es am nächsten Tag gewagt hatten, sie auf den Lärm anzusprechen. Trotzdem war es ihr nicht gelungen, ihre Familie vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Und nun existierte Malcolm in Maddies bruchstückhaften Erinnerungen an ihre frühe Kindheit nur noch als ständig betrunkenener Choleriker.

»Es ist gut, dass er weg ist«, antwortete Tess meistens, wenn Maddie sie nach ihrem Vater fragte. »Wenn er mit dir den gleichen Mist angestellt hätte wie mit deiner Mutter, würde er die Radieschen schon längst von unten betrachten, das kannst du mir glauben.« Maddie liebte es, wenn ihre zarte, zerbrechliche Großmutter ihr erzählte, was sie alles getan hätte, um sie vor ihrem gewalttätigen Vater zu beschützen. Abigail sorgte sich dagegen lediglich darum, ob in der Stadt über sie getratscht wurde. Sie hielt ihre prekäre finanzielle Lage streng geheim und wachte darüber wie über eine eiternde Entzündung, von der niemand wissen sollte. Dass sie aus einer wohlhabenden Hafenstadt nördlich von Boston hierhergezogen waren und einen so prestigeträchtigen Namen wie »Crane« trugen, hatte es leicht gemacht, den Schein zu wahren. Und Abigail sorgte dafür, dass sich daran nichts änderte.

\*\*\*

Vor ihren Freundinnen – besonders vor Kate – hatte Maddie die Coole gespielt, doch in Wirklichkeit konnte sie die Ankunft von Rebecca und Cordelia kaum erwarten. Als sie auf das Haus zuing, kam Abigail gerade schmollend zur Tür heraus, ihre dünnen braunen Haare zu einem strengen Dutt zusammengebunden und ihr langes Gesicht zur üblichen sau-

ertöpfischen Grimasse verzogen. Tess, die ihr gefolgt war, strahlte hingegen übers ganze Gesicht.

»Und? Sind sie schon da?«, fragte Maddie ihre Mutter aufgeregt.

Abigails Körper versteifte sich. Ihre Schulterblätter zuckten unter ihrem Leinenträgerkleid. Sie stand kerzengerade, das Kreuz durchgedrückt, den Kopf hoch erhoben.

»Mach, dass du endlich reinkommst«, knurrte Abigail Crane. »Ja. Unsere *Gäste* sind schon da.« Es war nicht zu überhören, dass sie hoffte, ihr Aufenthalt wäre nur von begrenzter Dauer. Eine Hoffnung, die nicht ganz unbegründet war, denn Maddie wusste aus Erzählungen, dass Rebecca selten lange an einem Ort blieb. Trotzdem hatte sie das Gefühl, dass es dieses Mal anders sein würde, und hoffte, dass ihre Ahnung sich bestätigte.

Maddie schob sich an ihrer Mutter vorbei und schlang die Arme um ihre zarte Großmutter. »Hi, Grams! Dann sind sie also wirklich schon da? Ich kann es kaum glauben! Freust du dich?«

»Und wie«, sagte Tess so freudestrahlend, dass die Falten in ihrem Gesicht sich noch ein paar Millimeter tiefer in ihre Haut gruben. Sie fühlte sich so klein und fragil an wie die Porzellanpuppen, die Maddie als Kind von ihrer Mutter geschenkt bekommen hatte. Sie hatte sie nur anschauen, aber niemals anfassen dürfen. »Alle meine Mädchen wieder unter einem Dach vereint. Das ist einfach zu schön!«

»Trödel nicht herum«, schalt Abigail ihre Tochter, ohne ihre Mutter zu beachten. »Du weißt, dass wir bei den Hamiltons auf eine Grillparty eingeladen sind, und ich möchte, dass ich mich mit dir sehen lassen kann.« Sie musterte ihre Tochter missbilligend von Kopf bis Fuß und fügte dann seufzend hinzu: »Versuch wenigstens, das bisschen aus dir rauszuholen, das du hast. Und keine Sorge, *sie* werden nicht mitkommen.«

Maddie folgte dem Blick ihrer Mutter, der zum Fenster des Gästezimmers hochgewandert war, und sah hinter der Scheibe flüchtig das blasser Gesicht eines Mädchens. In dem Moment, in dem sich ihre Blicke kreuzten, trat das rothaarige Mädchen so hastig vom Fenster zurück, dass die Vorhänge leicht vor- und zurückschwangen.

Tess deutete mit einem Nicken auf das Haus. »Rebecca ist auf dem Bauernmarkt, um etwas fürs Abendessen zu besorgen«, sagte sie. »Aber Cordelia ist oben im Gästezimmer. Ich freue mich, dass du zur Abwechslung mal ein paar richtige Menschen kennenlernst, statt immer nur mit diesen eingebildeten Mädchen zu tun zu haben, wie deine Mutter es gerne sieht.«

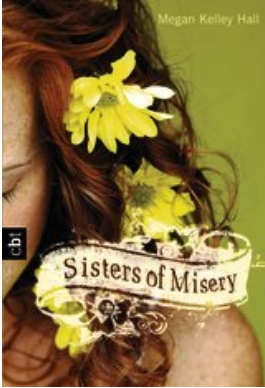
Maddies Mutter hob resigniert die Hände und stürmte ins Haus zurück.

Auch wenn Abigail ständig betonte, dass diese Mädchen die »richtigen« Freundinnen für Maddie waren – weil sie nicht nur ihr, sondern der ganzen Familie den Zugang zu den entsprechenden gesellschaftlichen Kreisen eröffneten –, ließ Tess sich davon nicht täuschen. Sie durchschaute sie und ahnte immer schon vorher, welche Gemeinheiten die Mädchen als Nächstes planten – sogar noch bevor sie irgendetwas anstellten. Und sie hatte Maddie immer ermutigt, unabhängiger zu sein und sich den anderen auch mal zu widersetzen. Maddie versuchte es, aber ihre Großmutter wusste nicht, dass es meistens einfacher war, mit dem Strom zu schwimmen, als Kates Zorn auf sich zu ziehen.

»Na, geh schon rein und begrüß deine Cousine«, sagte Tess. »Du wirst sie mögen, glaub mir. Ich weiß es.«

Maddie gab ihr einen Kuss auf die Wange und hoffte, dass sie recht behalten würde.

Sie drückte gerade die Verandatür auf, als Tess flüsterte: »Der Zyklus hat gerade erst begonnen.« Maddie lief es kalt



Megan Kelley Hall

## **Sisters of Misery**

eBook

ISBN: 978-3-641-04941-6

cbt

Erscheinungstermin: Oktober 2010

Sie sind jung, sie sind schön und sie sind abgrundtief böse ...

Die 15-jährige Maddie Crane hat einfach alles: den richtigen Namen, die richtigen Klamotten und die richtigen Freundinnen. Denn sie gehört zu den Sisters of Misery. Aber Maddie hat Angst. Furchtbare Angst. Denn ihre selbstbewusste Cousine Cordelia schert sich nichts um die Clique und ihre Anführerin Kate. Doch wer sich gegen sie stellt, wird gnadenlos tyrannisiert. Als Cordelia in der Halloween-Nacht spurlos verschwindet, stellt Maddie verzweifelt Nachforschungen an - und macht eine verstörende Entdeckung ...